



Feierstunden

* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener General-Anzeiger“. *

Nr. 244.

Freitag, den 19. Oktober 1906.

21. Jahrgang.

Forsthaus Buchenhagen.

Roman von L. Wagner.

Fortschung.

(Nachdruck verboten.)

„Wir sehen uns bald einmal wieder, Ella“, sagte er freundlich, als sie in den weichen Kissen saß und er mit kräftigem Druck ihre kleine Hand noch einmal schüttelte.

Er schloß die Wagentür, die Pferde zogen mit einem heftigen Ruck an . . . der Wagen setzte sich in Bewegung. — Ella lehnte halb betäubt in den Kissen der prächtigen Karosse; ein Traum dünte sie dieser schnelle Wechsel! Noch vor einer Viertelstunde ahnungslos in ihrem einsamen Zimmer und jetzt — auf der Fahrt in eine ihr ganz fremde Welt! — Sie kannte nicht einmal den Namen des Ortes, wohin sie fuhr, nicht einmal den der Dame, die sie aufnehmen würde — hatte sie in ihrer grenzenlosen Verwirrung doch vergessen, hiernach zu fragen! Energisch richtete sie sich plötzlich auf und rief hinaus nach dem Kutscher; aber ihre Stimme verhallte in dem Getöse der auf dem Steinpflaster dahinaufenden Räder. — Da machte der Wagen plötzlich eine Schwenkung, der Kutscher lenkte in einen Waldweg ein; Ella konnte noch einmal, wenn auch nur auf wenige Minuten, zum Forsthaus zurückschauen.

Vom hellsten Abendglanz umflossen, trat das große, weiße Haus mit seinen Türmen und Giebeln, der vorspringenden Rampe, dem säulengetragenen Dach darüber, schloßartig aus dem dunklen Laube hervor. Ella sah deutlich, wie Ann-Marielien die Treppe hinaufzog und der Onkel die Rampe hinaufstieg. Er hatte das Kind im Arm und schaute, gebiernd von dem Abendstimmer, die Augen mit der Hand — so blickte er dem Wagen nach, der sie unaufhaltsam weiter führte, bis er sich zwischen den Bäumen verlor. Ella hatte das Gefühl, als habe sie plötzlich den letzten Halt im Leben verloren, als habe sich ihr die letzte Freundschaft entzogen — mit einem angstvollen, halberstickten Schrei warf sie sich in die Kissen zurück. — Die schaukelnde Bewegung des Wagens hörte plötzlich auf, die Pferde standen; Ella sah den Kutscher von seinem hohen Sitz herabsteigen.

„Fräulein haben gerufen?“ Es war ein freundliches Gesicht, das mit dieser Frage zu Ella aufschaute.

„Ich möchte wissen, wohin Sie mich fahren?“ versetzte diese sich schnell fassend.

„Wir nennens das alte Kloster.“

„Das alte Kloster?“ wiederholte Ella sinnend. Von dem alten Kloster hatte sie ja oft schon gehört; sie hatte sich darunter kein bewohnbares Gebäude, immer nur ein altes, halberfallenes Gemäuer gedacht. „Und die Bewohnerin des Klosters — wie heißt die Dame?“

„Ja, der Name“, meinte er zögernd und halb verlegen lächelnd; „den Namen kenn' ich nicht! Wir nennen Gnaden man so kurzweg: Frau Generalin!“

Tief erschrocken blickte Ella auf. Die Generalin war wohl gar dieselbe, über welche die Tante erst vor wenigen Tagen mit dem Doktor gesprochen! Sie hatte den Streit der beiden vernommen, vom Vorzimmer aus, und gehört, wie Thesa sie eine „arge, böse Sieben“ nannte, sie hart und ungerecht, despotisch und geizig schalt.

„Noch eine Frage“, sagte sie schnell, als der Kutscher das massive, silberne Schloß der Tür zudrücken wollte; „kennen Sie die Försterei „Kaltstiek“?“

Er nickte. „Ja, die liegt seitwärts, eine achte Meile von hier.“

„O, bitte, fahren Sie mich schnell dorthin! Es leben mir dort liebe Freunde — ich möchte Abschied von ihnen nehmen!“

Der Mann blickte mit offener Verlegenheit zu Boden; er schien unentschlossen, ob er die in flehentlichem Tone ausgesprochene Bitte erfüllen sollte.

„Ich hab' dazu keinen Befehl!“ wandte er ein, „und dann die beginnende Dunkelheit —“ prüfend betrachtete er den schmalen, lichten Streifen, der sich über den Bäumen ausspannte, die zu beiden Seiten den Weg eng begrenzten.

„Ich werde den Abschied auch recht abkürzen“ versprach das junge Mädchen.

Er schwieg und sah wieder zu Boden, wobei er den Hut abnahm und langsam über das kurz geschorene, schlichte Haar strich; das blass, traurige Gesicht, mit dem ängstlich stehenden Ausdruck schien sein Mitgefühl erweckt zu haben; er überlegte offenbar.

„Na, es ginge schon — aber der alte Jakob dürft's nicht wissen.“

„Der alte Jakob — wer ist das?“ fragte Ella, begierig, über die Bewohner des Klosters etwas zu erfahren.

„O, das ist man der Herr Ehrlich, und der steht bei Gnaden in großem Ansehen.“ Er schloß so eilig die Kutschentür, als fürchte er weitere Fragen; dann schwang er sich auf den Sitz.

Ella sank tief aufseufzend in die Kissen zurück. Konnte die alte Generalin möglicherweise nicht eine noch ärgere Quälerin sein als Thesa? Und dann diese nie unterbrochene Einsamkeit jenes Gemäuers; nur geteilt mit einer alten, grämlichen, verdrossenen, vielleicht sogar bösen Frau — diese Gedanken waren unerträglich und beängstigend. Schnell schob Ella die geschlossene Scheibe zurück. Der lichte Abendstern war verschwunden, düster Schatten hüllten jetzt den Wald ein; aber durch die Öffnung drang ein kühlender Lufthauch hinein und umstrich wohltuend die heiße Stirn und die brennenden Augen.

Da durchbrach ein hellerer Schein die Dunkelheit — ein Lichtpunkt schimmerte wie ein Stern aus geringer Entfernung herüber — die Klappen standen vor einem aus dem Dunkel hell auftauchenden Häuschen. — Herz klopfend verließ Ella den Wagen. Sie hatte nicht gewagt, nach dem Ausgange des Quells zu forschen; unter tiefstem Erschrecken, in halber Bewußtlosigkeit hatte sie des alten Försters hergestammelte Worte von Clairs Verwundung und seiner Aufnahme im Försterhause angehört — jetzt wollte sie selbst sehen, sich selbst überzeugen. — Die kindliche Schüchternheit, die früher ihre Zunge band, die jungfräuliche Befangenheit, die sie scheu und zaghaft erscheinen ließ — es war alles, alles abgestreift, verschwunden in dem einen heißen Gefühl, in dem Bangen um Clairs Leben!

Wie bin ich glücklich! Ich liebe! Und ich habe schon lange auf diese Liebe gewartet, voll Sehnsucht und Ungeduld! Ich werde nicht schlafen heute. Nur an ihn denken, von ihm träumen, von seiner Schönheit, seiner verblühenden Schönheit! O Himmel, habe Dank für diese Seligkeit!"

"Was ist das?" fragte sich Erna. Sie hatten außer einigen alten Freunden zwei Nissen ihres Mannes dabei! Hans, einen Studenten, aber den hatte Käthe schon öfter gesehen! Und Leo, der erst hierher versetzt worden war, ein Leutnant, smart, schneidig, „unwiderstehlich"! Das bunte Tuch?"

2. Februar. Er, der herrlichste von allen, heut sah ich ihn wieder! Im Sonnenlicht! Wie schön dieses goldblonde Gesicht, wie fein der Mund, wie zart und apart der lichte Bart! Und die Gestalt! Schlank und hoch wie die Fichten zu Hause, die als Schiffsmasten verkauft werden, bestimmt, die Wimpeln aller Nationen zu tragen!

Mein Ideal! Wie lieb' ich dich! Dir zu Füßen möchte ich knien in süßer Demut — immer — bis du mich aufhödest zu höchstem Glücke!"

Also Leo! Der hatte wasserblaue Augen und weizenblondes Haar; die Liebe vergoldete es! Natürlich der bunte Rod! Unter hundert Mädchenherzen bleiben neun und neunzig daran hängen!

Sie las weiter: „1. März.

Mein Herzenstern war da. Ach ja, Stern!

Unerreichbar wie die Sterne,

Bonneblickend wie ihr Glanz,

Bist du nah und doch so ferne,

Füllst mir die Seele ganz!

(— Klingt sehr morgiges Unterhaltungsblatt.)

Der Mensch der Zukunft. Die immer mehr zunehmende Abhängigkeit des sogenannten Kulturmenschen von allen möglichen mechanischen und technischen Hilfsmitteln wird in der englischen Zeitschrift „Truth" in amüsanten Weise persifliert. Das genannte Blatt veröffentlicht das Protokoll einer zur Untersuchung des Verhältnisses zwischen Mensch und Hilfsmittel eingesetzten parlamentarischen Spezialkommission in einem Zukunftsstaat. Die Vernehmung des Zukunftsmenschen enthält u. a. folgende Details:

Frage: „Können Sie schreiben?"

Antwort: „Nein, ich benütze einen Maschinenschreiber."

Frage: „Können Sie singen?"

Antwort: „Nein, ich benütze einen Phonographen."

Frage: „Können Sie irgend ein Musikinstrument spielen?"

Antwort: „Nein, ich benütze einen Klavierautomaten."

Frage: „Können Sie nähen?"

Antwort: „Nein, ich habe eine elektrische Nähmaschine."

Frage: „Können Sie zeichnen oder malen?"

Antwort: „Nein, ich habe einen photographischen Mentapparat."

Frage: „Können Sie gehen?"

Antwort: „Nein, ich benütze die Elektrische, die Eisenbahn, ein Motorrad oder ein Automobil."

Frage: „Können Sie sehen?"

Antwort: „Nein, ich benütze Gläser."

Frage: „Können Sie hören?"

Antwort: „Nein, ich besitze ein Hörrohr."

Frage: „Können Sie verdauen?"

Antwort: „Nein, ich benütze Digestivmittel."

Frage: „Können Sie schlafen?"

Antwort: „Nein, ich benütze Narcotica."

Frage: „Können Sie in irgend einer politischen, künstlerischen, literarischen oder sonstigen Frage eine persönliche, unabhängige Meinung abgeben?"

Antwort: „Nein, ich gehöre einer organisierten politischen Partei an und richte mich in meinen politischen Ansichten genau nach den Parteiführern. Was Literatur und Kunst anbetrifft, so erhalte ich meine Eindrücke aus den Zeitungen und Zeitschriften, und im übrigen folge ich der öffentlichen Meinung."

Frage: „Können Sie atmen?"

Antwort: „Nein, ich benütze einen künstlichen Respiationsapparat."

Sollte dieser Mensch der Zukunft mit einigen Einschränkungen nicht bereits in der Gegenwart zu finden sein?

Humor im Berliner Gerichtssaal.

Die Kochliste

Der Maurer Anton Arndt ist wegen Betruges angeklagt. Der Richter hält ihm gleich seine vielen Vorstrafen vor, worauf der Angeklagte antwortet:

Angell.: Ich weech nicht, wat det nu for 'ne Sache is, det Se een' jedesmal, wen man Rech hat un wieder mal in Kleister fikt, die ollen Zebrecken vorkallen. Wat hat denn der vorrichte Mal mit heite zu dun? Aber bloß, det man so rech: tief rinsejelt, wird die olle Suppe immer wieder usjewärmt.

Richter: Angeklagter, ich kann Ihnen nur raten, sich anständiger zu benehmen, sonst erhalten Sie sofort eine Strafe wegen Ungebühr.

Angell.: Na also, nu will id mir vadesendieren. Id hatte so in Juni um de Witte rum een Ding jedreht, indem daz id mein Onkel 'n Dähler abjeknöppt hatte, un da kam id mir vor, wie een Fericht. Un desentwegen vass id den Dähler nich in eene jewöhnliche Budite, sondern id jing in een Restrang, wo' ooch echter jibt. Un in een knappen Stundelen war der Dähler wech. Un da simulterte id, wie id wieder zu Feld komm' könnte. Und wenn der Mensch Bild hat, denn jelt Allens jlatt un schlant wie'n Al. Id hörte, wie een Herr an Nachbartisch zu een' Andern saachte: „Id weech nich, wat id meine Frau zu'n Zeburtsdach schenken soll." „Schent je doch Brullganten!" meente der Andere, — „oder wechte," meente er dann, „det Neuste is 'ne Kochliste. Da braucht je det Essen bloß roh rinstell'n an Morjen, oder ooch'n Abend vorher un dann is et fertig jekocht, wen't zu't Dinoh jelt." Bloß die 30 Meter, die die Kochliste kosten sollte, det war den Mann doch zu happig un so fraachte er, ob et nich wo 'ne billjere Kochliste jeben dhäte. Nu mischte id mir in't Zepträch rin, indem daz id saachte, det id den Mann eene Kochliste for fünfzehn Emmchen besorgen könnte.

Richter: Ja, konnten Sie denn das?

Angell.: Gott, offen jestanden, Herr Gerichtshoi, in den Dogenbild, wo id det jesaacht hatte, wuchte id noch jar nich, wat det is' ne Kochliste. Aber wat der Mann war an Nachbartisch, der war jleich Feuer und Flamme. Un wie id ihn noch saachte, det id in eene Kochlisten-Fabrik bin un se also for'n Selbstkostenpreis jeben könnte, da jab er mir jleich fünf Emmchen Anjeld. Nu war id doch vaslicht, so'n Dings zu besorgen. Id frage also een juten Bekannten, wat det wär, eene Kochliste, un da meente der: Det is 'ne Hen-Riste. Na un nu nahm id 'ne Riste, die ha't jekost un habe ihr janz voll mit Hen jekochen un jing zu den Herrn; der nahm mir die fein injepackte Riste ab, un hat se jleich vastochen, det se seine Frau nich schon vor'n Zeburtsdach sieht, un die zehn Emmchen, die er mir us de Kochliste noch schuldig war, die jab er mir ooch. Also nu war det janz reguläre Geschäit jemacht. Wie id da bedrogen haben soll, det is mir nich klar.

Der Angeklagte wird zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Angeklagter: Schade, sechle wer'n mir lieber jewesen, so komme id nu mitten in kalten Winter wieder raus.

Vexierbild.



Wenn Müller nicht bald kommt, warten wir nicht länger, sondern gehen allein. Dort kommt er endlich Wo?

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Voormert in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion Redakteur Bernhard Kisch, Wiesbaden.